

Bavar.

4065

-6-

Spengel

Bavar.

4065/6

<36610790980012



<36610790980012

Bayer. Staatsbibliothek

Staatsrechtlicher Versuch
über
die Edelmannsfreyheit
in Baiern

Von
HEINRICH LUDWIG SPENGEL,
d. b. R. Lizentiat, und churfürstl. beygeordnetem Staats-
Sekretär.



München 1799.
Gedruckt bey Franz Seraph Hübschmann.

f. XI 394

Nro. 1695.

Staatsrechtlicher Versuch über die Edelmanns-
freyheit in Baiern.

Imprimatur.

München im churfürstl. Censur-Collegio
den 5. Sept. 1798.

Frhr. v. Schneider, Director.

Registr. Fol. 197.

v. Schmöger.



Einleitung.

Keine Urkunde hatte wohl größern Einfluß auf die Mediatgerichtsbarkeits-Lehre in Baiern, als eben der sogenannte 60^{te} Freyheitsbrief vom Jahre 1557. — Darinn werden die Gerechtsamen der Adelichen noch mit der Gerichtsbarkeit vermehrt. Es entgieng schon deswegen den Landgerichten ein nicht geringer Zweig ; und bedenken wir, daß

fast jeder Güterbesitzer jetzt Edelmannsfreyheit, d. i. eigentlich die Gerechtsame derselben zu erlangen trachtet, so muß der Einfluß derselben selbst auf die Landesverfassung beträchtlich genug seyn. — Diese Urkunde ist es, welche noch stündlich in seine volle Anwendung gebracht wird, da indessen die *berühmte ottonische Handfeste* schon vermodert, kaum einmal zur Ausübung gedeihen kann. — Mit dem 60^{ten} Freyheitsbriefe wird fast allgemein Scharrwerk im Verbande mit Gerichtsbarkeit angetroffen; man vergaß der Dorfgerichte und gewöhnlicher Klöster - Jurisdictionsarten, verstand den eigenen Vogtherrn nicht mehr, verband mit dem Ausdrücke Niedergerichtsbarkeit den Inbegriff aller Edelmannsfreyheitsgerechtsamen, und so entstand die irrige Lehre: *Scharrwerk sey die unablässliche Folge der Niedergerichtsbarkeit.* —

Ich

Ich habe es daher der Mühe werth gehalten, dieser ganzen Edelmannsfreyheit näher nachzuspüren, ihre Bestandtheile zu untersuchen, und richtige Grundsätze in selber aufzustellen. — Ich habe deswegen schon die zwey Hauptperioden der Edelmannsfreyheit angenommen, welche in der Sache erst wahres Licht verbreiten, und deren nicht geschehene Trennung viele Widersprüche hierinn verursachte, welche zwey Perioden Professor von Hellersperg in seiner Abhandlung über die Verhältnisse zwischen Gerichtsbarkeit und Scharwerken, *zuerst* bestimmt und auseinander gesetzt hat. Doch muß ich bekennen, daß diese ganze Theorie noch bey weitem nicht erschöpft ist; es liegen noch viele Urkunden verborgen, das Verzeichniss der Edelmannsfreyheitsfähigen ist uns selbst noch unbekannt, und im ältern

tern Nachforschen bleibt freylich oft
keine andere Ursprungsgeschichte übrig,
als das *Herkommen*. — So viel es mir aber
Quellen und Zeit zulieffen, diese Lehre
auf Grundsätze zu reduzieren, habe ich
allen meinen Kräften dazu aufgebothen.
München am 1. August 1798.

Der Verfasser.

§. I.

Begriff.

Wenn man das Wort *Edelmannsfreyheit* im Allgemeinen betrachtet, so ist es nichts anders, als der *Inbegriff gewisser Gerechtsamen, welche dem Adelstande ausschliesslich zukommen.* Dieser Begriff ist aber zu weit umfassend, weil er alle Adelsrechte in sich begreift, und man doch schon anderseits gewöhnt ist, unter diesem Worte einen weit engern Kreis von Adelsrechten sich vorzustellen. Man versteht darunter immer nur gewisse Rechte, welche den Adelichen über Unterthanen zukommen sollen. Die Unterthanen der Adelichen sitzen aber entweder

a) *inner den Hofmarks - oder Dorfgerichts-*
districten, oder

b) *ausser denselben; diese letztern können*
dann wieder von zweyerley Art seyn:

aa) *Sie sind oder eigene Grundholden des Ade-*
lichen; sie bebauen also seinen Grund und
Boden, woraus der Edelmann Stift und
Gilt zieht; oder

bb)

bb) sie sind zwar die Grundholden eines andern, gewöhnlich eines Klosters, oder einer Kirche, gehören aber unter den Schutz eines Edelmanns, und da heißen sie *Vogtunterthanen*.

Hofmarks - und *Dorfgerichtsgerechtsame* sind eigene selbstständige Begriffe, welche nicht auf Subjecte Rücksicht nehmen; nämlich Hofmarken und Dorfgerichte besitzt man nicht vermöge seiner *subjectivischen Eigenschaften*, weil man ein Prälat, oder ein Ritter ist, sondern man besitzt sie als selbstständige Gerichte mit allen ihren Theilen. Es lassen sich sohin in der Regel keine eigenen Gerechtsamen der Adelichen zu Hofmarken und Dorfgerichten annehmen: aber als Grund - oder Vogtherrn kömmt einer dieser Klassen der Adelichen ein ausschliessendes Recht zu, dessen sich *Nichtadeliche* nicht zu erfreuen haben, und deswegen als ein nur den Adelichen allein zukommendes Recht wird es nun auch *Edelmannsfreyheit* genannt.

Edelmannsfreyheit ist also ein Inbegriff von Gerechtsamen, welche den Adelichen ausschliesslich über ihre Hofmarken und Dorfgerichten entlegenen Unterthanen auszuüben, gestattet worden.

* Unterschieden von dieser eigentlichen Edelmannsfreyheit ist das *Recht der Jagd*, oder des kleinen Weidewerks, obwohl sie eine Modification desselben ist. Jeder adeliche Hofmarksinhaber ist
der

der Jagd berechtigt, aber nicht jeder edelmanns-freyheitsfähig, und ist deßwegen wohl zu merken:

- a) Dafs dieses Recht eine ausschliessige personelle Befugniss der Adelichen sey, deßwegen
- b) sich keine Unadelichen desselben zu unterfangen hätten. —

Aber selbst bey den Adelichen ist wieder zu unterscheiden, ob sie

- 1) bloss *Adeliche*, oder
- 2) *auch der Edelmannsfreyheit fähig sind.*

Im *erstern* Falle haben sie zwar das Jagdrecht, aber ja nur auf ihren Hofmarksgründen. Im *zweyten* Falle können sie das kleine Weidewerk nicht nur auf ihren eigenen Hofmarksgründen, sondern auch auf fremdem Boden, ausschliesslich der churfürstl. Bannförste, Vorhölzer und Auen, ausüben. — Dieses wurde durch einen eigenen Machtspruch (per decisionem) den 29. Sept. 1667 festgesetzt.

• *Mayers General. Samml. Band III, pag. 87.*

§. 2.

Eintheilung.

Diese Gerechtsame, welche den Adelichen über ihre Unterthanen, ausser den Hofmarks-districten entlegen, zukamen, waren nicht zu allen

allen Zeiten gleich. Anders waren sie vor dem
6oten Freyheitsbriefe, anders seit selbem. Um
also die Edelmannsfreyheit gründlich kennen zu
lernen, müssen wir uns mit ihren zwey Perio-
den bekannt machen, und nicht bloß bey dem
Jahre 1557 stehen bleiben, welches zwar der gan-
zen Sache eine merkwürdige Veränderung giebt,
aber erstere zum Grunde, als schon vorausgesetzt,
angenommen hat. Ich theile also gegenwärtige
Abhandlung in zwey Abschnitte nach den Perio-
den der Edelmannsfreyheit ab:

*I. Abschnitt. Von der Edelmannsfreyheit vor
dem Jahre 1557.*

*II. Abschnitt. Von selber seit diesem letzten
Jahre.*

Erster Abschnitt.

*Von der Edelmannsfreyheit vor dem Jahre
1557.*

§. I.

Diese Edelmannsfreyheit blieb bisher fast ganz
unbekannt, und hat uns Herr Regierungsrath
von Krenner *) zuerst darauf aufmerksam gemacht.
Bey der immer mehr geschehenen Anhäufung der
Adelichen in einem Territorium vermehrten sich
auch

auch natürlicherweise ihre Besitzungen und Unterthanen, mit denen sie bey Aufgebothen zu Felde ziehen mußten, und von denen sie nachher das Recht, die Steuern selbst einsammeln zu können, erhielten. — Das Recht, mit ihren Soldaten selbst zu erscheinen, und die tauglichen zu wählen, hieß das *Musterungsrecht*. Dieses mußte freylich den Adelichen, als die eigentlichen Milites, zukommen, und würde sich für Prälaten, oder milde Stiftungen wenig geschickt haben; die Städte und Märkte waren noch nicht vollkommen entwickelt, und stellten keinen Bürger zur Armee, weil eben dadurch der Zweck der Stadt verfehlt worden wäre; wer also selbst im Musterbuche eingeschrieben war, und mit seinen Leuten zu erscheinen hatte, mußte gleichwohl zum Ritter- oder Adelstande gehören. Dafs sie aber auch das Steuereinsammlungsrecht von ihren Unterthanen hatten, beweiset nicht die junge Steuerinstruction vom Jahre 1612, oder gar das Steuerrevifionsmandat vom Jahre 1721, auch nicht die erklärte Landesfreyheit vom Jahre 1553, wie *Baron von Kreitmayer* **) will; denn diese gehet lediglich auf die Vogtgüter, wo man vielleicht wird richtiger sagen können, dafs den Adelichen dadurch das Steuerfammlungsrecht von den bloßen Vogtleuten bestätigt worden. Schon früher hatten die Adelichen dieses Recht; denn bey der churfürstl. Hofkammer in München befinden sich mehrere Hundert Steuerbücheln der Adelichen vom Jahre 1533.

Unter-

Unterdeffen zählte man doch diese Rechte der *Musterung* und *Steuer* zu den besondern Rechten der Adelichen, worauf man die Edelmannsfreyheit zu gründen suchte. — So z. B. als die Herren von *Staudinger* zu Friedberg in jüngern Zeiten beweisen sollten, daß sie schon vor 1557 der Edelmannsfreyheit fähig gewesen, führten sie folgende Data zu ihrem Beweise an:

- a) Haben sie einen fürstl. Befehl ddto. 14. Oct. 1529 von den Herzogen *Wilhelm* und *Ludwig*, daß *Hanns Staudinger* auf dem *Musterbuche* nacher *Vilshofen* beschrieben worden.
- b) Im Jahre 1541 den 28. Oct. (also vor 1557) ist von löbl. Landschaft dem *Hanns Staudinger* anbefohlen worden, daß er als ein *Landfafs* seine Vogt - oder andere Unterthanen beschreiben, und mit der Steuer belegen soll.
- c) Im Jahre 1546 den 16. Juny erschien vom Herzog *Wilhelm* ein Befehl an *Hannsen Staudinger*, daß er sich auf's allerstärkste mit Rossen, Spiessen und Harnischen nacher *Ingolstadt* begeben soll.
- d) Im Jahre 1550 erhielt besagter *Staudinger* eine Landsteuer - Quittung wegen den Unterthanen auf den einschichtigen Gütern; — — worauf sie denn auch die heutige Edelmannsfreyheit erhalten haben.

*) v. *Krenner*. Abhandlung über Land - Hofmarks- und Dorfgerichte. I. St. §. 38.

**) *Bar. v. Kreitmayer*. Baierisches Staatsrecht. p. 171.

§. 2.

Obgleich diese Gerechtsamen ein besonderes Vorrecht waren, so hatten die Adelichen dabey keinen kameralischen oder ähnlichen Vorthail. Ihre Besitzungen, ihre Schlösser und Sitze nahmen täglich zu, und damit auch ihre Bedürfnisse, besonders zu deren Oekonomiegebäuden, wozu ihnen gleichwohl ihre Hofmarksunterthanen nicht alles mehr befriedigend leisten konnten, und ihre grundherrlichen Scharrwerken auch Vogteyfrohnen von ihren Unterthanen außer ihren Hofmarken noch zu wenig hinreichend waren, weil sie durch die landgerichtischen Pflugscharrwerken größtentheils gehindert wurden. Es lag also den adelichen Hofmarksherren daran, daß sie zuerst diese Unterthanen dem Landgerichte entziehen könnten, um sodann diese Frohnen selbst zu ihren eigenen Schlössern und Oekonomiegebäuden zu fordern; *) und so erlangten die Adelichen jenes vorzügliche Recht, von ihren außer den Districten gelegenen Unterthanen die Frohnen selbst zu fordern, welches Recht nur ihnen ausschließig, nicht aber den Prälaten oder Bürgern zugestanden wird. Darinn sehen wir nun die *eigentliche Edelmannsfreyheit* aufkeimen.

*) v. Hellersperg. Abhandlung über die Verhältnisse der Gerichtsbarkeit zu den Scharrwerken. §. 33.

§. 3.

Der *Grund* dieser Befugniß liegt ganz allein in der Befriedigung der Bedürfnisse zu den Burgen und Schlöffern, und derer ökonomischen Gebäuden. Was aber den *Rechtstitel* betrifft, so wäre es wahrlich gegen Geschichte und Kritik gehandelt, wenn wir dieses Recht in irgend einer Urkunde, oder erklärten Landesfreyheit *erst constituirt* suchen wollten. Es geht dieser Befugniß, wie allen ähnlichen, wo nach Zertrümmerung der teutschen Herzogthümer, und Entstehung der Landeshoheit die Verwirrung unter Begünstigung des Faustrechts vollkommen über Hand genommen, sich so manche Rechte zu erwerben, die beste Gelegenheit dargebothen hat, und worinn das im teutschen Staatsrechte so entscheidende *Herkommen* seinen wahren Grund hat. Die Urkunden hierüber sind eigentlich nur Bestätigungen dieses Herkommens; es ist also der *subjectivische Rechtstitel* des Scharrwerksrechts ursprünglich mehr in einem *Herkommen* gegründet, welches aber durch landesherrliche Urkunden seine vollgiltige Existenz erhalten hat; indeffen liegt doch allemal diese Befugniß in der landesherrlichen Bewilligung, welche freylich erst später, als die Handlung, ausdrücklich zu erfolgen pflegt.

§. 4.

Obgleich nun den Adelichen das Recht der Musterung und Steuer von ihren Unterthanen
wirk-

wirklich zukam, so waren sie noch bey weitem nicht so entscheidend, als das *Scharrwerksrecht*, und man betrachtete daher dieses gerade so, als die *Characteristik der Edelmannsfreyheit*, wie heutzutage die Gerichtsbarkeit: es ist daher kein Wunder, wenn man unter der Scharrwerk immer Edelmannsfreyheit zu verstehen gewöhnt war, ohne dadurch die Scharrwerk zum Rechtsprinzip der Musterung und Steuer zu machen. Ich setze also auch immer das Scharrwerksrecht als die vorzüglichste Gerechtsame der Adelichen an. Diese Befugniß kömmt aber den Adelichen nicht aus irgend einer Gerichtsbarkeit zu, sondern sie haben durch landesherrliche Gestattung, ohne auf Gerichtsbarkeit Rücksicht zu nehmen, jene erhalten, und zwar lange vor dem 6ten Freyheitsbriefe.

§. 5.

Diese mehr als ein Jahrhundert vor dem bisherigen Normaljahre 1557 in Baiern bestandene alte Edelmannsfreyheit will ich nun mit Gesetzen belegen, und beweisen.

A. *Daseyn des ausschliessigen Scharrwerksrechts der Adelichen.*

a) In Herzog Ludwigs Gerichtsordnung von dem Jahre 1474 heisst es Art.: „*Von Vogtey-
„ Zins - Gült - und Scharrwerch wegen:*

„*Wo wir (Herzog) auf den Gütern, Vogtey,
„ Zins, oder Gült haben, das soll uns vor-
„ be-*

„ behalten seyn, und durch die Käuf und Ab-
„ wechsel nicht benommen seyn; auf welchen
„ Gütern wir aber kein Vogtey, Zins, noch
„ Gült haben, sondern dieselben Güter einem
„ oder mehr Edelleuten verkauft oder ver-
„ wechselt würden, die sollen ihnen samt der
„ Scharrwerch nachfolgen, was aber der
„ Güter den Geistlichen, Bürgern oder Bauern
„ verkauft worden, darauf soll uns die Scharr-
„ werch vorbehalten seyn und folgen &c. a)

In den erklärten Landesfreyheiten wird dieses
wieder besonders bestätigt. Die erklärte
Landesfreyheit vom Jahre 1507 sagt:

„ Umb die Güter außserhalb der Hofmark, dann
„ die Güter und Untersassen, so die Präla-
„ ten, auch die von Stüdten und Märkten,
„ in unsern Landgerichten außserhalb der
„ Zirkel, Auszeigung und Begreifung ihrer
„ Hofmarken, darauf sie bisher das Gericht
„ nit gehabt, sollen wir, als Landsfürst, wie
„ bisher, Gericht und Scharrwerk haben,
„ doch aus vermög des alten Herkommens
„ sollen und wollen wir auf der Edelleut
„ aigne Güter, so sie mit ihren Gründen
„ und dem Aigenthum haben, auch ihren
„ Vogtgütern die Scharrwerk nit, sondern
„ die Edelleut sollen solch Scharrwerk auf
„ ihren Gütern selbs haben. b)

Die

Die jüngst im Drucke bekannt gewordene erklärte Landesfreyheit vom Jahre 1508 wiederholet dieses nämliche :

„ Umb Güter außserhalb der Hofmark soll der
„ Landesfürst , aus Vereinigung des alten
„ Herkommens auf der Edelleut Gütern,
„ und wo sie die Stift haben , auch ihren
„ Vogtgütern die Scharwerk nit, sondern
„ die Edelleut dieselben Scharwerk selbst ha-
„ ben &c. c)

In der erklärten Landesfreyheit von 1516 ist dieß von Wort zu Wort weiters bestättiget worden :

„ Umb Güter außserhalb der Hofmark ist aus
„ vermög des alten Herkommens durch uns
„ zugelassen, daß die vom Adel auf ihren
„ Gütern, die ihnen mit Stift oder Vogtey
„ zugehören, die Scharwerk haben sollen. d)

So sagt endlich der 6te Freyheitsbrief selbst:

„ Aber mit dem Stand der Ritterschaft und des
„ Adels, welche hievor auf ihren einschichtigen
„ Gütern allerley Freyheit und Oberkeit ge-
„ habt.“ e)

Durch diese gesetzlichen Stellen augenscheinlich genug überzeugt, kann man an einem frühern Vorrechte der Edelleute über ihre Grundholden und Vogtunterthanen nicht mehr zweifeln, und weil dieß ein bloßes Vorrecht der Adelichen ist,

der Gote Freyheitsbrief sich auf diese Vorrechte bezieht, und sie eigentlich vermehren will, so gebühret dieser Befugniss mit allem Grunde der Name: *Edelmannsfreyheit*.

Aber dieser Name ist nicht erst abgezogen, sondern

B. das Daseyn desselben gründet sich sogar in den erklärten Landesfreyheiten. Die Stelle der erklärten Landesfreyheit vom Jahre 1507 sey uns Beweis, wenn es heisst:

„Wenn auch eines Prälaten, oder eines andern
„geistlichen, oder auch eines Bürgers oder
„Bauern Gut, mit dem Grund und Eigen-
„thum in eines Edelmanns Gewalt bekömmt,
„so soll dasselbe Gut nachmals Edelmanns-
„freyheit haben. —“

Wiederholen wörtlich die Erklärungen von den Jahren 1508 und 1516 eben das nämliche.

a) v. Krenner. Ueber Land - Hofmarks - und Dorfgerichte in Baiern. I. St. Urk. B. Lit. GG.

b) v. Hellersperg. Verhältniss zwischen Gerichtsbarkeit und Scharrwerk. §. 34.

c) Versuch über den Ursprung und Umfang der landständischen Gerechtsamen in Baiern. Urkunden-
anhang Nro. III. Art.: „Umb Güter ausserhalb
„der Hofmarch.“

d) Erklärte Landesfreyheit vom Jahre 1516. Art. cit.

e) Sammlung der landständischen Freyheitsbriefe.
1778. Br. 60.

§. 6.

Um zu wissen, *wer* der Edelmannsfreyheit fähig gewesen, können wir freylich zuverlässig annehmen, daß nur die *Adelichen* dieses Recht hatten, und zwar nicht erst wegen einer individuellen Urkunde, sondern bloß schon als ein Adelicher. Aber wer zum Ritter- und Adelstande damals gehörte, läßt sich aus Mangel von Urkunden noch nicht bestimmen. Sicher ist es, daß darunter nicht nur Grafen und Freyherren verstanden waren, sondern auch andere Hofmarksherren, in so fern sie nicht zum bloßen Bürgerstande gehörten. Das damalige Personale ist uns nicht bekannt gemacht worden, und so lange uns *D. Hunds* baierischen Stammbuches IIIter Theil in Bibliotheken und Schränken sorgfältigst vorenthalten wird, läßt sich hierinn gar keine Gewissheit bestimmen; denn wir wissen, wenn wir die Geschichte der einzelnen Hofmarken durchstudieren, daß mehrere adeliche Familien erst durch den 6ten Freyheitsbrief die Edelmannsfreyheit erlangten; andere Adeliche, welche bloße Hofmarken und keine Grundholden besaßen, waren nicht einmal in Gelegenheit versetzt, dieses Recht ausüben zu können.

§. 7.

Richtiger und ausgemacht bestimmt kann ich entgegen die *Objecte* der Edelmannsfreyheit angeben. Nämlich diese Befugniss erstreckt sich in

der Regel nur auf jene Güter, welche die Adelichen, aufser ihren Hofmarken und Dorfgerichten entlegen, befaßen. Diese Güter waren von zweyerley Art:

- a) Sie gehörten entweder mit dem Grundeigenthume einem *Adelichen*, d. i. die Unterthanen oder Bauern waren *Grundholden* des Edelmanns, welche dann eigentlich *einschichtige Güter*, *praedia separata*,*) genannt worden, — oder:
- b) die Güter und deren Bebauer find einem andern, z. B. einem Kloster grundbar, oder auch selbst eigen, so stehen sie aber unter dem Schutze eines Adelichen, welcher nun ihr *Vogtherr*, und sie seine Mundleute heißen.

Der Beweis dieser *objectivischen* Edelmannsfreyheit ist in dem vorhergegangenen (§. 5.) gemacht worden.

*) Hier muß ich die Bemerkung machen, daß kein Wort so oft missverstanden worden, als dieses: *praedia separata*. Die unglücklich geschehene Vermischung der Worte: *Gerichtsbarkeit* und *Vogtey*, hatte den unermüdet gelehrten *Baron von Schmid* in seinem *Commentar ad Jus municip. bav. Tom. III. ad Tit. 22. Art. 9.* — verleitet, unter den Vogtgütern die *praedia separata* sich vorzustellen. Allein nachdem in der ofterwähnten Abhandlung des Herrn Professors *von Hellersp*

sparg über die *Verhältnisse der Gerichtsbarkeit und Scharrwerke*, der Unterschied zwischen *Grundholden* und *Vogtleuten* überzeugend genug dargestellt worden, so können wir sicher annehmen: einschichtige Güter seyen nur jene *Grundholden*, welche *außer den Districten der Hofmarken und Dorfgerichte entlegen sind*. Daraus giebt sich weiter, wie ich in der Folge zeigen werde, *dass die alte Edelmannsfreyheit objectivisch ausgedehnter war, als die heutige*, weil sie sich nicht nur über einschichtige, sondern auch über *Vogtgüter* erstreckt hatte, welche bey der neuen *Edelmannsfreyheit* ausdrücklich *ausgenommen* sind. —

**) Diese *Edelmannsfreyheit* gab auch manchmal Gelegenheit, dass sich ein *Dorfgericht* zur *Hofmark* erhöhte, weil sie von ihren dortigen *Grundholden* die *Scharrwerk* forderten, und im Verfolge der Zeit auch die übrigen *Unterthanen* dazu brachten. —

§. 8.

Wegen den *Scharrwerken* auf den *Grundgütern* hatte es weiter keine Schwierigkeiten mehr, wohl aber wegen den *Vogtunterthanen*. Schon aus *Herzog Ludwigs Gerichtsordnung 1474* (§. 5.) liesse sich auch auf die *Vogtunterthanen* schliessen, und schon im Jahre 1499 beschwerte sich die *Ritterschaft Herzog Georgs*, dass man ihr auf ihren *Vogtgütern* keine *Scharrwerken* (wohl auch selbst die *Gerichtsbarkeit*) mehr zulassen wollte; a)
und

und als im Jahre 1507 die landschaftlichen Freyheiten erklärt werden sollten, so hatte Herzog *Albrecht* in seiner Antwort auf das landständische Project, die Vogtunterthanen ausgelassen, und nur die Grundholden gesetzt:

„Dann über die Güter und Unterthanen, so die
„von Prälaten, die von Adel, und die von
„Städten in unsern Landgerichten ausserhalb
„den Zirkel ihrer Hofmarchen hievor aus-
„gedruckt haben, soll der Landesfürst das
„Gericht und die Scharrwerk haben, doch
„aus vermöge des alten Herkommens auf der
„Edelleut eigen Gütern die Scharrwerk nit.“

Nachdem aber schon die Adelichen immer diese Scharrwerken auch von den Vogtunterthanen zu fordern bereits angefangen hatten, so war freylich der Ritterstand mit dieser nur auf Grundholden zielenden Antwort nicht zufrieden, und verlangten die Adelichen auch die Scharrwerk über ihre Vogtleute.

Der andere Artikel lautet:

„Dann über Güter und Untersassen, so die Prä-
„laten, die von Adel, und die von Städten
„in den Landgerichten, ausserhalb den Zirkel
„ihrer Hofmarchen haben, soll der Landes-
„fürst, wie bisher, Gericht und Scharrwerk
„haben, doch aus vermöge des alten Her-
„kom-

„kommens auf der Edelleute eigen und
„Vogtgütern die Scharrwerk nit; denn
„wie weiland Herzog Georgs Gnaden in
„seine Ordnung, wie eine jede Herrschaft
„anfänglich eine Klag über ihre Untersassen
„zu handeln habe, gesetzt, dabey bitten wir
„es noch zu bleiben.“ b)

Darauf wurde endlich in die erklärte Landes-
freyheit hineingesetzt, *dass die Edelleute auch von
ihren Vogtgütern die Scharrwerk fordern können.* c)

- a) Versuch über den Ursprung und Umfang der stän-
dischen Gerechtsamen in Baiern, Anhang Nro. I.
- b) v. Hellersperg a. a. O. §. 34.
- c) Ebendasselbst.

§. 9.

Die Edelmannsfreyheit geht aber nicht bloß
auf die bey Concedirung dieser Gerechtsame ge-
habten Unterthanen, sondern auf alle künftig zu
erwerbende Güter, und dauert so lang, als die
Güter in eines Edelmanns Händen sind, oder so
lang selbe ein Edelmann besitzt. Kömmt nun so
ein Gut wieder in die Hände eines Nichtadelichen,
welcher nun dieses Vorzuges nicht berechtiget ist,
so fällt das Gut mit der Scharrwerk und den übr-
igen Gerechtsamen zum Landgerichte wieder zu-
rück. Es war also schon die alte Edelmannsfrey-
heit *subjectivisch personell*, welches nun selbst die
Gesetze bestättigen, und deswegen schon die er-
klärte Landesfreyheit vom Jahre 1507 verordnet:

„Hin-

„Hingegen kumbt dann eines Edelmanns Gut in
„eines Prälaten, oder eines andern Geistli-
„chen, Burger oder Bauern Gewalt mit
„dem Grund und Eigenthum oder ganzen
„Gult desselben Guts, so soll es ein Land-
„gerichtsgut seyn. —“

Diese nämlichen Worte wiederholen vollstän-
dig die Erklärungen von den Jahren 1508 und
1516. Art.: „Umb Güter außserhalb der Hof-
mark. —“

Dabey läßt sich aber wieder nicht genau be-
stimmen, wer unter die Nichtadelichen gezählt wer-
den müsse; weil man schon einerseits nicht weiß,
welche Familien zu dem baierischen Adel damals
gehörten, und andererseits die Erklärungen der
Landesfreyheiten zum Gegensatze der Adelichen
immer nur Prälaten, andere Geistliche, Bürger
und Bauern setzen; obgleich nicht zu läugnen
ist, daß es mehrere Familien gegeben hat, die
wir weder zum Adel rechnen, noch unter die
Prälaten, Bürger oder Bauern einreihen würden. —

§. 10.

So stand es mit der Edelmannsfreyheit vor
1557, wo die Adelichen das Scharrwerksrecht über
ihre Grundholden und Vogtunterthanen auszuüben
berechtigt waren. Ihre Existenz abläugnen wol-
len, hiefse, seine eigene abläugnen, und es wäre
nur

nur zu wünschen, daß das Verzeichniß der damals adelichen Familien, oder wenigst die Landtafel Herzog *Alberts* und *Georgs* vom Jahre 1470 bekannt gemacht würde! — Was nun die Gerechtsamen der Edelmannsfreyheit betrifft, so sehen wir ein, daß die Adelichen im Jahre 1557 nicht erst deswegen die Gerichtsbarkeit zu erlangen gesucht haben, um die *Scharrwerk* zu erhalten, sondern daß dieses Recht mehr als ein Jahrhundert vor dem 6ten Freyheitsbriefe bestanden habe, und daß darinn die Edelmannsfreyheit mit der Gerichtsbarkeit vermehrt wurde, und eben deswegen die alten Gerechtsamen voraussetze.

Zweyter Abschnitt.

Von der neuen Edelmannsfreyheit.

§. II.

Diese alte Edelmannsfreyheit bestand also vorzüglich im *Steuer - Musterungs -* und *Scharrwerksrechte*, ohne aber dabey eine Gerichtsbarkeit ausüben zu dürfen.

So wie überhaupt die schönen Gerechtsamen der *vollen* Hofmarken den Adelichen stets in die Augen stachen, so gieng ihr Bestreben dahin, auch noch die Gerichtsbarkeit, als den vorzüglichsten, ihnen noch abgängigen Theil der Hofmarksge-
recht-

rechtsamen über ihre Grundholden zu erlangen. Von Landtag zu Landtag bewarben sie sich darum, konnten aber bis zum Jahre 1557 nicht zum Ziele kommen. Auf diesem berühmten zu Landshut gehaltenen Landtage geschah beynahe ein zweyter Gerichtsbarkeitsverkauf; nämlich um eine bewilligte Steuersumme von 80000 Gulden erhielten die Adelichen die *Gerichtsbarkeit auf allen ihren landgerichtischen Sitzen, Sedelhöfen, Tafern, und allen andern ihren einschichtigen Gütern, die sie jetzt haben, oder künftig überkommen, dazu.*

§. 12.

Weil nun dieses Vorrecht wieder den Adelichen allein in den Urkunden ertheilt wurde, so heisst es wieder *Edelmannsfreyheit*, und so haben wir die zweyte Periode derselben. Edelmannsfreyheit im letztern Sinne ist nämlich ein *Inbegriff hofmärklicher Gerechtsamen, welche den Adelichen über ihre landgerichtischen Sitze, Sedelhöfe, Tafern, und andere ausser den Hofmarken entlegene Grundholden zukommen.*

* Mit den Sitzen hat es aber in der Folge seit dem Jahre 1641 eine ganz andere Veränderung abgegeben. Diese wurden im besagten Jahre *subjectivisch reel* gemacht, und sind in demselben Decrete, welche die Edelmannsfreyheit erklären wollte, ausser den Eigenschaften derselben gesetzt worden.

§. 13.

Diese neue Edelmannsfreyheit ist als eine Fortsetzung der vorigen zu betrachten, indem sie eigentlich eine Darangabe der vorher schon bestandenen Gerechtsamen ist. Jene Adelichen, welche das Scharrwerksrecht noch nicht hatten, erhielten es durch die Gerichtsbarkeit nur in so weit, als man ihnen die ganze Edelmannsfreyheit aller zwey Perioden mittheilen wollte. Wenn man die Darangabe hergiebt, so setzt man das Prinzip schon voraus; deswegen ist die *neue* Edelmannsfreyheit auf die *alte* immer zurück zu betrachten, d. h. *wer die alte Edelmannsfreyheit nicht ausüben darf, darf auch die neuere nicht ausüben.* Wenn man zwar für sich der Edelmannsfreyheit fähig wäre, doch aber keine Burgen oder Schlösser, sie mögen in Hofmarken, oder auf landgerichtischem Boden sich befinden, mit einem dazugehörigen Hofgebäude besitzt, hat man keinen Gegenstand, zu dem man sich könnte scharrwerken lassen. Ein solcher kann also keine Edelmannsfreyheit fordern, wenn er noch so viele Grundholden hätte. — Diesen Grundsatz darf man nie außer Acht lassen, denn die Hofmarken und Sitze sind doch eigentlich der Grund, warum man Scharrwerke fordert, zu welchem Rechte jetzt die Gerichtsbarkeit daran gegeben wird. *) — Seit dem 6ten Freyheitsbriefe fieng man aber an, sein Augenmerk einseitig auf die erhaltene Gerichtsbarkeit zu heften, und dadurch glaubte man, keine Hindernisse vor sich zu haben,

haben, Edelmannsfreyheit über Grundholden zu erhalten, wenn man auch nichts weniger, als Hofmarken und Sitze befäße. — So wurde bald nach dem Jahre 1557 die Edelmannsfreyheit gegen allen Sinn des 6ten Freyheitsbriefes missbraucht. Churfürst *Max I.* mußte deswegen wieder auf die Absicht der neuen Edelmannsfreyheits-Concession zurückgehen, daß nämlich diese eine bloße Fortsetzung der alten Edelmannsfreyheit sey, und in einem eigenen Decrete vom Jahre 1641 Art. 3. verordnen:

„Ingestalten, dann fürs dritte, fleissige Obacht
 „soll gehalten werden, ob diejenige, welche
 „die Niedergerichtsbarkeit auf ihren einschich-
 „tigen Gütern prätendiren, mit einem Land-
 „gute, nämlich mit einer Hofmark, oder
 „Sitz, welche der Landtafel einverleibt, ver-
 „sehen sind, denn welcher dieses Requisitum
 „nit hat, wenn er auch schon sonst seiner
 „Person halber der Edelmannsfreyheit oder
 „Niedergerichtsbarkeit fähig, der ist kein
 „Landstand, und also von diesen Privilegien
 „so viel und lang ausgeschlossen, bis er mit
 „einem Landgut obverstandnermassen verse-
 „hen ist. —“

*) v. Hellersperg a. a. O. §§. 38. 41.

§. 14.

Dieser Artikel setzt also den *Grund* und den *Rechtstitel* deutlich auseinander. Der *Grund* ist ein Schloß oder eine Burg, sie sey in Hofmarken oder landgerichtischem Boden, nebst dem dazu gehörigen Hofgebäude; hiezu bedarf man der Frohnen und anderer Dienste; damit aber kein Uterschleif geschehe, so wird der Grund *qualificirt*, er erhält eine Eigenschaft, die Schlösser oder Burgen müssen in der Landtafel immatriculirt seyn. Der *subjectivische Rechtstitel* ist die ausdrückliche oder stillschweigende Bewilligung hiezu. *) Diese wird nur der *Person*, nicht aber dem Gute ertheilt. Es kann sich aber der Fall ereignen, daß man zu dieser Gerechtsame zwar durch Geburt oder eigene Concession berechtigt sey, man konnte aber mittlerweile den *Grund*, auf welchen der *Rechtstitel* gebaut ist, veräußert, oder als Sohn eines edelmannsfreyheitsfähigen Vaters zwar in keine Hofmark oder Sitz gefolget seyn, für sich aber mehrere Grundholden erworben haben: das sind nun Fälle, wo man auch seine Gerechtsamen, wenn sie vermög der Edelmannsfreyheit ausgeübt worden, bey Ermanglung eines Grundes oder Objects nicht werckthätig machen kann, und hat sohin effectum suspensivum.

*) v. Hellersperg 2. 2. O.

§. 15.

Dieser 6ote Freyheitsbrief hat nun zugleich eine noch merkwürdigere Veränderung hervorgebracht. Es wird jetzt die ganze Edelmannsfreyheit durch das Wort *Niedergerichtsbarkeit* ausgedrückt, und unter dieser alle Gerechtsamen der Edelmannsfreyheit verstanden. Dieses gab nun den ersten Anlaß, die Niedergerichtsbarkeit als das *Prinzip der Scharrwerken* zu behandeln, weil man seitdem wirklich durch die Verleihung der Gerichtsbarkeit die Scharrwerken erhält, welches aber bloß daher rühret, weil man unter diesem Ausdrücke — Edelmannsfreyheit, sohin ein Ganzes zu verstehen, und zu urtheilen gewöhnt war, und zur Stunde noch ist. Wenn also heutzutage Gerichtsbarkeit ertheilt wird, so wird selbe mit allen Gerechtsamen der Edelmannsfreyheit über Grundholden erlangt: deswegen erhält man heutzutage mit dieser Gerichtsbarkeit auch das Scharrwerksrecht.

§. 16.

Wenn man die Frage untersuchen will, *wer der Edelmannsfreyheit fähig seyn soll?* so wäre die Antwort ganz kurz: die Rittermäßigen und Adelspersonen, wie sich der 6ote Freyheitsbrief ausdrucket, und dabey wäre auch die natürliche Folge, daß man selbe, ohne einer individuellen Concession zu bedürfen, gleich mit der Rittermäßig-

mässigkeit und dem Adelstande erhalten soll. Allein einerseits haben wir in Baiern eine Menge Rittermässiger und adelicher Hofmarksherren, welche nichts weniger, als edelmannsfreyheitsfähig sind; andererseits wissen wir, daß seit dem Jahre 1557 jeder einzelnen Familie, die zu selber Zeit der Edelmännsfreyheit noch fähig waren, (und das ist wohl ein beträchtlicher Theil unserer Hofmarksherren) lauter besondere Concessionen gegeben worden sind, und noch werden müssen. Auch hat man die Edelmännsfreyheit gleich nach dem 6ten Freyheitsbriefe nicht mehr als eine eigene *adeliche* Gerechtsame betrachtet, sondern schon überhaupt als einen Inbegriff von Gerechtsamen über Grundholden, welche man ursprünglich dem Adel ertheilen wollte. Endlich läßt sich wieder nicht bestimmen, was man unter *Rittermässig* und *Adelich* verstanden habe. Es gab Ritter (Milites) vor Errichtung unserer Ritterorden, und das Wort *Adel* ist so allgemein, daß man es nicht bestimmen kann. Herzog *Albert* hilft uns aber selbst noch aus diesem Zweifel, da er sagt:

a) „*Einmal sollen dieses Recht die vom Adel und Rittermässigen haben, welche zu der Zeit dieser Begnadigung Hofmarken und Sitze haben.* —“

Um diese bestimmen zu können, müssen wir das Familienverzeichniß haben; es hat uns aber hierüber noch kein Geschichtsforscher die damaligen

Fa-

Familien bekannt gemacht, da es doch bey dem ottonischen Gerichtsverkauf geschah, und die jüngere Edelmannsfreyheit weit beträchtlicher ist.

b) *Dann sollen alle dieses Recht haben, welche er künftig für rittermässig oder adelich halten will, — oder eigentlicher zu reden, — welchen er Edelmannsfreyheit ertheilen will. —*

Nur ist dabey wieder zu bedauern, daß auch der 6ote Freyheitsbrief keine Erklärung des Wortes: *Adel* — macht, sondern zum Gegensatze der Rittermässigen und Adelichen bloß die Geistlichen, Bürger und Bauern setzt.

§. 17.

Bey dieser Unbestimmtheit müssen also vielmehr die *Observanz*, und die *Erfahrung*, welche hierinn die besten Leiterinnen find, entscheiden, und da ist es nun so:

a) Entweder hat man die Edelmannsfreyheit schon seit dem Jahre 1557: nämlich man hat selbe mit dem 6oten Freyheitsbriefe erhalten. Das Verzeichniß derselben liegt in München bey der churfürstl. Hofkammer, und vor Einsicht desselben kann man die eigentlichen Edelmannsfreyheitsfähigen nicht her zählen.

b)

b) Oder alle neuern adelichen Familien erhalten dieses Recht nicht mehr durch ihren Adel, oder 6oten Freyheitsbrief, sondern in lauter besondern Concessionen. — Es ist also die Edelmannsfreyheit eine bloße Individuensache, und wird auf Ahnenprobe keine Rücksicht mehr genommen, außer bey den Familien untereinander selbst, welches aber nicht hieher gehört. Edelmannsfreyheit ist also eine bloße individuelle Gnadenache.

§. 18.

Wer also im Jahre 1557 die Edelmannsfreyheit nicht mit der Landshuter Begnadigung erhalten kann, kann so lange derselben nicht fähig seyn, bis er eine eigene Concession vom Landesherrn hierüber erhalten hat. In der Regel können aber auch manche keine Concessionen erhalten, und andere können zwar berechtigt seyn, aber selbe nicht ausüben.

A) Concessionen können in der Regel nicht erhalten, sollen wenigst von Amtsstellen nicht begutachtet werden:

aa) *Ansländer* — weil denn doch dieses Recht nur den innländischen adelichen Hofmarksherren ertheilet worden, und nur diesen zukommen kann.

c

bb)

bb) *Weiber* erlangen in der Regel die Edelmannsfreyheit nicht für sich selbst, als in specie diese nur auf männliche Nachkommen ertheilt werden sollte. Sie setzen aber

1. die Gerechtsamen ihrer edelmannsfreyheitsfähigen Aeltern fort, oder
2. erhalten selbe durch einen edelmannsfreyheitsfähigen Gatten.

B) Wenn man aber sonst zwar *subjectivisch* der Edelmannsfreyheit fähig ist, so soll man selbe nicht ausüben dürfen, wenn es an *qualificirten Objecte* fehlt, wenn man nämlich kein der Landtafel immatriculirtes Gut besitzt.

* Declarat. 1641. Art. III.

§. 19.

Die Gegenstände, worüber sich nun die Edelmannsfreyheit ausüben läßt, sind in 3 *Perioden* abzutheilen.

A. Vor der Erklärung des 6ten Freyheitsbriefes 1641. Da erstreckte sich nun die Edelmannsfreyheit

a) auf *Sitze*. Es waren sohin die Sitze der Adelichen auf landgerichtlichem Boden nur unter Edelmannsfreyheit, sohin personeller Gerichtsbarkeit gestanden.

b)

b) auf *Sedelhöfe*;

c) auf *Grundunterthanen*, welche auſſer den Hofmarksgränzen entlegen ſind.

*) Bey dieſer neuen Edelmannsfreyheit werden die *Vogtunterthanen* ausdrücklich reſerviret, und ihnen in der Regel keine Gerichtsbarkeit zuſtanden.

B. Nach dem Jahre 1641. In dieſem Jahre wird die Sitzgerichtsbarkeit *ſubjectiviſch reel* gemacht, und bleiben ſohin nur mehr

a) die *Sedelhöfe*, und

b) die *Grundunterthanen* unter Edelmannsfreyheit. Unterdeſſen durfte dieſes Recht ſo wenig über Vogt- oder Schutzunterthanen, als über *Lehengüter* ausgeübt werden.

C. Unter Herzog *Wilhelms* Regierung brachten es die Adelichen auch noch ſo weit, daß ſie die Edelmannsfreyheit auch über jene Güter haben ſollten, welche ſie von andern zu Lehen tragen, nur über jene *Lehengüter* nicht, mit welchen ſie von den *Herzogen* belehnt ſeyen.

§. 20.

Die vorzüglichſten Beſtandtheile der Edelmannsfreyheit ſind nun *Scharrwerke* und *Gerichtsbarkeit*.

A. Die *Scharrwerke* sind jene, welche vorhin zum Landgerichte pfleggefrohnet worden, und gehen also in der Regel auch so an den Edelmannsfreyheitsfähigen über; jedoch kann sich der Fall ereignen, daß ein Unterthan, der in Edelmanns Hände kömmt, auch besonders geordnete Scharrwerke leisten mußte; diese bleiben bey dem Landesherrn, und werden deswegen reservirte Frohnen genannt. Dieß ist sowohl schon in der erklärten Landesfreyheit von 1516,*) als auch besonders im 6ten Freyheitsbriefe **) ausgedrückt. — Es ist das Scharrwerksrecht der Edelmannsfreyheitsfähigen schon durch vorbehaltene Frohnen eingeschränkt, so wie sie auch den landesherrlichen Stroh - Korn - und Futterfammlungen, dann Holzfärten nicht abbrüchig seyn soll.

B. Die *Gerichtbarkeit* ist so groß, als die hofmarkliche, d. i. die Edelmannsfreyheitsfähigen haben

a) in Rücksicht des *Straferechts* nicht nur allein die ehemaligen sogenannten untern Gerichte, sondern auch die Frevelgerichtbarkeit bis zum Malefiz.

b) In Betracht der *bürgerlichen Streithändel*, oder über das *Mein* und *Dein*, richten sie,
wie

wie die Hofmarksherren, bis zur öffentlichen Gant.

*) Erklärte Landesfreyheit von 1516. „Umb Gü-
„ter außerhalb der Hofmarch. Wie und was
„aber wir, auch die Hofmarchsherren, auf den
„Landschaftsgütern geordnete und gesetzte Scharr-
„werche haben, dabey soll es noch bleiben. —“

**) Der 6ote Freyheitsbrief von 1557: „Dergleichen
„soll es uns an den gesetzten und geordneten Scharr-
„werchen, Stroh, Korn, und Futtersammlungen,
„Holzfärten vermög alten Herkommens, Gebräu-
„chen, Recht und Gerechtigkeiten allerdings un-
„abbrüchig seyn. —“

S. 21.

Die *Erwerbsarten* sind schon oben angege-
ben, nämlich der 6ote Freyheitsbrief selbst, und
besondere Concessionen, wo man zwar, um diese
zu erlangen, seinen Adel darthun kann, ohne die-
sen als den wahren Grund anzugeben. Verloren
geht aber die Edelmannsfreyheit

A. im *Subjecte*

a) *gänzlich*

aa) durch den *Tod*, oder wenn die edelmanns-
freyheitsfähige Familie oder Person aus-
stirbt;

bb) durch *Heurath*, wenn sich eine sonst edel-
mannsfreyheitsfähige Weibsperson an einen
nicht

nicht Edelmannsfreyheitsfähigen verheuerathet; wobey aber, im Falle es eine Wittwe wäre, und sich Kinder aus der ersten Ehe vorfinden, die Edelmannsfreyheit nur im Weibe, nicht aber in den Kindern verloren geht. a)

cc) Durch *Verlurst des Adels*, oder *begangenes Verbrechen*.

b) *Temporär*.

aa) Wenn es am Scharwerksgrunde mangelt, wenn man nämlich kein der Landtafel immatriculirtes Gut besitzt: da darf sie nur nicht gestattet werden, ohne dafs sie verloren geht. b)

bb) Wenn Edelmannsfreyheitsgüter in Gemeinschaft mehrerer Besitzer kommen, deren nicht alle edelmannsfreyheitsfähig sind, so kann sie diesen so lange nicht gestattet werden, bis solche Güter getheilt, und die Gemeinschaften aufgehoben werden. c)

a) Declarations - Decret 1641. Art. 9.

b) Ibidem Art. 3.

c) Ibidem Art. 7.

§. 22.

B. Im *Objecte*. — Wenn gleich die Edelmannsfreyheit im *Subjecte* gänzlich aufhört, so kömmt deswegen doch oft das einschichtige Gut nicht ausser Edelmannsfreyheit, wenn nämlich das neue Subject, oder der Grundherr selbst wieder der Edelmannsfreyheit fähig ist. Dafs daher diese auch in dem *Objecte* aufhöre, dazu wird

a) ein nicht edelmannsfreyheitsfähiger Nachfolger erfordert;

b) oder der Grundhold kauft selbst das Eigenthum an sich; — doch bleibt dieses Ende nicht perpetuirlich; sobald das Gut wieder in edelmannsfreyheitsfähige Hände kömmt, so werden auch dieselben Gerechtsamen darüber ausgeübt.

§. 23.

Mit keiner Gerechtsame ward in der Folge so grosser Unfug getrieben, als mit der Edelmannsfreyheit, denn einerseits wollte alles adelich seyn, andererseits glaubte sich jeder Gutsbesitzer dazu berechtigt. Es hatte daher diese Edelmannsfreyheits - Concession einen weit grössern Einfluss, als man sich von der ottonischen Handfeste einbildet, indem sie sich auf das ganze vereinigte Land erstreckt, und dadurch eine ungemeine
Men-

Menge Unterthanen den Landgerichten entzogen wurde. Dieß alles sah schon Churfürst *Max I.* fattsam ein, und er verordnete in einem eigenen Befehle ddto. 12. Junii 1640, um diesem Mißbrauche zu steuern, folgendes:

„ So wollen und befehlen Ihre churfürstl. Durchl.
„ ebenmäßig, daß man mit Ertheilung die-
„ ses dem Landesfürsten in mancherley Weg
„ präjudizierlichen, und den armen Unter-
„ thanen beschwerlichen Privilegii ganz ein-
„ gezogen gehen, und dasselbe außer sonder-
„ baren und erheblichen Ursachen Niemand
„ bewilligen, wie es denn allein den Landes-
„ fürsten vorbehalten, zu bewilligen; noch
„ auch dazu rathen, oder da etwa die er-
„ heblichen Motiven vorhanden, solche nicht
„ durchgehend, sondern auf gewisse Zeit,
„ Personen und Güter restringieren, und ein-
„ ziehen, oder nach gestalten Sachen zu Manns-
„ lehen verleihen soll &c.

Deswegen wird die Edelmannsfreyheit

- a) *illimitirt* genannt, wenn keine dieser Einschränkungen,
- b) *limitirt*, wenn eine derselben statt hat.

§. 24.

Wenn eine Familie *illimitirte* Edelmannsfreyheit hat, so geht sie auf alle Glieder der Familie, und auf alle jetzt oder künftig zu erwerbenden einschichtigen Güter; wird sie aber *beschränkt*, so kann dieses auf mancherley Art geschehen.

I. *Im Subjecte.*

- a) Man kann die Edelmannsfreyheit nur für die männlichen Erben verleihen. So z. B. wird sie denen *von Leiden* zu Thallhausen den 3. Jänner 1614 auf alle einschichtigen Güter, und seinen männlichen Geschlechters-erben ertheilt,
- b) oder man erhält sie bloß für seine Person, was man sonst (ad dies vitae) heißt. Z. B. *Stephan von Auer* hat die Niedergerichtsbarkeit (statt Edelmannsfreyheit) im Landgerichte Aichach 1626 ad dies vitae erhalten. Gleichfalls nur auf lebenslang erhielt sie damals der Obrist *Gold &c.*

II. *Im Objecte.*

Man kann zwar *subjectivisch* unumschränkte Edelmannsfreyheit, oder auch beschränkte haben, und doch im *Objecte* limitirt seyn, und zwar,

- a) wenn man nur die damals besitzenden Güter erlangt. Z. B. so erhielt *Albert Ernst*
von

von Freyberg die Niedergerichtsbarkeit für sich und seine Erben nur auf die damals besitzenden Güter. So hat der Obrist Gold noch obendrein seine Edelmannsfreyheit auf die damals gehalten und spezifisirten Güter bekommen,

b) oder man wird bloß in so weit mit Edelmannsfreyheit begnadigt, daß man selbe nur über solche Güter ausüben darf, die die man gerade aus edelmannsfreyheitsfähigen Händen erhält. Bey diesen entgeht dem Landgerichte nichts, weil es die Gerichtsbarkeit und Scharrwerk selbst nicht darüber hatte, und den Vortheil der Einziehung will man doch nicht selbst genießen. Eine solche eingeschränkte Edelmannsfreyheit hatten die *Freyherren von Hofmühl* erhalten.

III. Im Verbande zwischen *Subject* und *Object* kann die Edelmannsfreyheit beschränkt werden; nämlich man erhält sie nicht mehr frey, sondern zu *Lehen*. So erhielt den 10. Sept. 1664 Georg Gugler, der ältere, Rath und Handelsmann in München, seine Descendenten männlich- und weiblichen Geschlechtes die Gerichtsbarkeit bey denen zu dem an sich gekauften Gute *Zeilhofen* ehavor gehörig gewesenen und gleichfalls eingethanen Unterthanen zu *rechten Lehen* bewilligt, welche

che ihnen erst 1674 unumschränkt gemacht wurde, zur vollen Edelmannsfreyheit.

§. 25.

Ein noch besonderer Bestandtheil der Edelmannsfreyheitsfähigen, weil es immer Einfluss auf die Grundholden hat, ist das *Einstandsrecht*.

Nachdem die Adelichen angefangen hatten, ihre Hofmarken und Sitze durch Veräußerungen so ziemlich zu vermindern, so bath man ritterschafts- und adelsseits auf dem allgemeinen Landtage, wenigst die Sache dermals so weit zu vermitteln, damit der Ritterschaft und dem Adel bey solchen adelichen an die Klöster, milden Stiftungen, oder andern *ungefreyten* geistlichen und weltlichen Hände verkauften Gütern das *Einstandsrecht* verstatet werde. Diefs wurde ihnen auch den 20. Februar 1669 so bewilligt, dass

a) „ zwar denen Befreundten, wie Rechtens, und
„ dieses Lands Herkommen ist, das *Einstands-*
„ recht inner Jahr und Tag gebühret ;

b) „ da sich aber die Befreundte dessen inner
„ Jahr und Tag nicht annehmen, und ge-
„ brauchen wollten, oder könnten, alsdann
„ inner der zweyten Jahrsfrist einem jeden
„ der Edelmannsfreyheitsfähigen, jedoch nach
„ *Einstandsrechten*, gestattet und zugelassen
„ seyn solle ;

c)

c) „und soll unter mehr dergleichen Adelichen
„und rittermässigen Kompetenten jederzeit
„vor andern den Vorzug haben, der sich
„um den Einstand bey der Regierung, dar-
„unter das adeliche Gut gelegen, am ersten
„gemeldet hat. —“

Diesem neuen Privilegium konnte nun, wie
immer, gefährdet werden; es suchten daher die
Edelmannsfreyheitsfähigen eine noch stärkere Be-
schränkung dieses Hofmarken- und Sitzenverkaufes
nach, die dahin zweckte, daß bey einer je-
desmaligen solchen Veräußerung der Consens des
Landesherrn erholt werden sollte. Deswegen
wurde den 20. April 1672 eigends verordnet:

„Dass keins der adlichen Güter, als Herrschaf-
„ten, Hofmarken, Sitze und Sedelhöfe füran
„unter landesherrlichem Special-Befehl und
„Verwilligung per contractus, seu actus in-
„ter vivos in andere Hände sollen, mögen,
„oder könnten veralienirt werden, als welche
„der Edelmannsfreyheit fähig sind. —“

*) Entgegen aber sobald ein bisher landgerichtisches
Gut einem edelmannsfreyheitsfähigen verkauft
werden will, so muß ein landesherrlicher Con-
sens ertheilt werden, wovon noch im Jahre 1793
ein Beyspiel vorhanden ist.

§. 26.

So groß nun die Bestandtheile der Edelmanns-freyheit über Grundunterthanen sind, so verschieden bleibt sie von *Herrschaften, Hofmarken, Dorfgerichten, reelen Hubengerichten*, und Gerichtsbarkeiten, welche in ältern Zeiten über ihre Grundunterthanen ertheilt worden sind. Edelmannsfreyheit unterscheidet sich schon im *Allgemeinen* von den Herrschaften, Hofmarken und Dorfgerichten, daß *diese* districtielle Gerichtsbarkeit haben, subjectivisch reel sind, und einen größern Inbegriff von Gerechtsamen zählen; da entgegen *jene* nur auf Grundeigenthum geht, subjectivisch personell ist, und weniger Gerechtsame in sich faßt, besonders daß sie keinen Kirchenschutz in dem Dorfe besitzt, wenn auch das ganze Dorf dem Edelmannsfreyheitsfähigen grundbar wäre. Die Wirthe, die darunter stehen, müssen den Umgeld bezahlen, wie diesen der Gote Freyheitsbrief ausdrücklich sich vorbehält. Sie unterscheidet sich durch ihre *personelle* Eigenschaft von den *subjectivisch reelen Hubengerichten*, und der oben genannten *Klostergerichtsbarkeit*, weil diese keine Scharrwerke mit sich bringt, da entgegen die Edelmannsfreyheit, wie ich bewiesen habe, *Gerichtsbarkeit* und *Scharriwerk* in sich begreift.

§. 27.

So ist nun die Edelmannsfreyheit *in der Regel* beschaffen: es giebt aber auch *Ausnahmen* von dieser Regel.

- a) Obwohl die Edelmannsfreyheit die Scharrwerk allezeit mitbringen soll, so wird aber doch, um den landesherrlichen Festungen keinen Abtrag zu thun, den 28. Aug. 1640 befohlen:

„*Dass keinem die Scharrwerk soll zugestanden werden von Gütern, welche 4 oder 5 Meilen um die damalen festen Plätze, oder Städte, München, Landshut, Ingolstadt, Burghausen, Braunau, Rhain, und Wasserburg entlegen waren, weil man diese selbst sowohl der Hofhaltung, als Unterhaltung oder Errichtung der Festungen halber bedarf, und dadurch die Unterthanen nicht zu sehr gedrückt werden.*“

Gener. Samml. B. IV. pag. 952.

- *) Ob aber dieses Generale zur wirklichen Execution gekommen sey, kann ich mit Grunde bezweifeln.

- b) Wird die Edelmannsfreyheit einer Familie ertheilet, so geht sie in der Regel nur auf *Bluterben*; durch besondere Concessionen kann sie aber auch auf *adoptirte* gehen. — So ward z. B. dem *Wilhelm Focher*, geheimen

heimen Rathe, für ihn und seine adoptirten Erben, und Erbens Erben die Edelmannsfreyheit ertheilt.

- c) Kann auch *Ausländern* verliehen werden, welches freylich wieder eine sonderbare Gnade ist. So z. B. erhielt den 24. Dec. 1675 der freysingische Hofrath und Truchsess *Johann Joachim Freymoos*, zwar Ausländer, doch limitirte Edelmannsfreyheit, weil er bey einem Fürsten des baierischen Hauses im Dienste stand.
- d) *Endlich sind bey jeder besondern Verleihung Sr. churfürstlichen Durchlaucht keineswegs die Hände gebunden, Einschränkungen und Ausnahmen zu machen.* Unterdeß werden, wie nach gemeinen Rechten bekannt ist, die Ausnahmen nicht vermuthet.
- 

besten Falle, für ihn und seine Angehörigen
ein Leben, und einen Frieden, der nicht
unmöglich ist.

c) Man darf nicht vergessen, dass die
Welt nicht nur aus einem einzigen
Theile besteht, sondern aus vielen
Theilen, die sich gegenseitig bedingen
und beeinflussen. Ein Theil der Welt
kann nicht ohne den andern existieren.
Daher ist es wichtig, dass man die
Verhältnisse der Welt genau kennt.

d) Man darf nicht vergessen, dass die
Welt nicht nur aus einem einzigen
Theile besteht, sondern aus vielen
Theilen, die sich gegenseitig bedingen
und beeinflussen. Ein Theil der Welt
kann nicht ohne den andern existieren.
Daher ist es wichtig, dass man die
Verhältnisse der Welt genau kennt.

ist es nicht gegeben, sie aufzuschließen.
 Nur in einem Kopfe, in dem sich sehr
 vielartiges Wissen um einen selbstdenken-
 den Geist concentrirt hat, in ihm, der
 gleichsam der Repräsentant der ganzen ob-
 jektiven Vernunft ist, sammeln sich die
 einzelnen Funken in einem Brennpunkte;
 es lodert eine hellleuchtende Flamme auf;
 die Pforte der Wahrheit ist entdeckt;
 Hunderte, die mit ihm gleiches Bedürf-
 niss fühlten, aber nicht gleiche Geistes-
 kraft und, wir dürfen es sagen, glei-
 ches Glück hatten, treten freudig mit
 ihm ein. Er heisst mit Recht ein Genie;
 denn was er hervorgebracht hat, ist
 nichts Erlerntes; er kannte es selbst
 nicht, ehe er es fand; und nur durch
 reflectirten Rückblick auf den Gang seines
 Denkens wird er sich der Art bewusst,

wie er zu seiner Erfindung kam. Christoph Colom suchte Ostindien auf einem westlichen Wege, und er fand Amerika, Das hätten wir auch gekonnt, ruft ihm der Neid entgegen: warum thatet ihr es nicht? ist die Antwort.

Nur Männer von den verschiedenartigsten Kenntnissen, habe ich gesagt, werden Erfinder neuer Systeme; nur die Inhaber der ganzen bisherigen Weisheit werden Schöpfer einer neuen; nur ihnen geht durch die Reibung der verschiedenartigen Theile der Funke des neuen Lichtes auf, wenn der Geist des Selbstdenkens, und nicht nur der compilerische Fleiß, den gesammelten Schatz bloß zu bewachen und zu ordnen, in ihnen wohnt. So verbanden Descartes, Leibnitz und Kant ästhetische und historische, mathe-

matifche und phyfifche, empirifche und reine Kenntniffe in ihrem grofsen Geifte, und lehren uns, dafs kein auf ein Fach allein eingefchränkter Kopf fähig fei, irgend ein neues System zu erfinden, vielleicht auch nur es zu faffen.

Wenn alle Materialien zu einem neuen Fortfchritte der obiektiven Vernunft bereitet find, dann, aber auch nur dann ift ein Zufall hinreichend, eine neue Erfindung hervorzubringen. Millionen Baumfrüchte fielen vor Newton auf die Erde; taufende von Gartenjungen plakten fich vor Galiläi mit Wafferschöpfen: aber nur einem Newton entdeckte der Fall eines Apfels die Gefetze der Gravitation; nur einem Galiläi das Pumpen des Gartenwassers die der Hydroftatik.

Nur in einem gegebenen Zeitpunkte der steigenden Vernunftbedürfnisse, habe ich ferner gesagt, zündet der Funke der Erfindung. So waren im Anfange des siebzehnten Jahrhunderts alle denkenden Geister an den Subtilitäten der Scholastik müde geworden. Die Versuche, die alten Philosopheme Platos und Epikurs aufzuwecken, wollten nicht gelingen, wie denn auch nie eine ältere Philosophie wieder herrschend werden kann: da stand Descartes auf und schuf eine neue philosophische Welt. Am Ende desselbigen Jahrhunderts wurde man des kartesianischen Mechanisms, Occasionalisms und Wirbelwesens auf ein neues müde. Leibnitz weckte die einschlafende Vernunft auf, und gab ihr drei Viertheile eines Jahrhunderts hindurch neues Leben und neue Nahrung. Nun befriedigte aber auch der Wolfische

Rationalism, der Lockische Empirism nicht länger. Der empörende Materialism der französischen Philosophie, und Hume's beunruhigender Skepticism trieben mit scharfem Stachel die rāsonirende Vernunft, das Gebäude der der Menschheit wichtigsten Erkenntnisse auf einen festern Grund zu bauen. Ein Kant mußte aufstehen, ob zu Königsberg, oder anderswo; irgendwo mußte ein Reformator der Philosophie erwachen. Hätte Colom nicht durch Voratz Amerika entdeckt, Cabral hätte es später, durch Sturm an die brasilische Küste verschlagen, doch gefunden.

So muß die obiektive Vernunft, wenn das Maschinenwerk ihrer Thätigkeit durch die erläuternde Bearbeitung der vorhandenen Systeme abgelaufen ist, ihre Federkraft durch die Aufstellung eines neuen

erweiternden Grundsatzes spannen, um einen neuen Lauf zu beginnen: sie muß ihre Gewässer durch einen neuen Zufluß von ihrer Urquelle, dem Prinzipie des Selbstdenkens, erfrischen, um sie vor dem Verderbnis der Trägheit zu bewahren. Dies ist die Geburtsgeschichte aller neuen Systeme. Sie sind der Frühling, welcher auf den Winter folgen muß, wenn nicht alles erstarren soll. Von ihnen gilt, was Horaz von der Sprache sagt:

„So wie von Jahr zu Jahr mit neuem Laube der Wald sich schmückt und das alte fallen läßt, so läßt auch die Vernunft unvermerkt alte Systeme fallen, und es sprossen neue ins Leben auf, und füllen ihren Platz. Wir sind uns selbst, und alles Unfrige dem Tode schuldig. —

Alles, Freunde! wird, als Menschenwerk, die Zeit zerstören: und Systeme sollen allein in ew'gem Jugendglanze blühen? *)

Aber auf den Frühling neuer Systeme folgen schnell die Gewitter des Sommers. Kampf und Widerstand erheben sich von allen Seiten. Eine Zeit lang von Wenigen beachtet, erregt das neue Kind der Vernunft nach und nach immer allgemeinere Aufmerksamkeit. Die Veteranen der Philosophie, auf dem Polster ihrer Ehren bisher in Bequemlichkeit ruhend, können den fremden Ruhestörer nicht mit Gleichgültigkeit ansehen. Auch diejenigen unter ihnen, welche selbst schon lange das Bedürfnis einer bessern Grundlage

*) Horaz Epist. an die Pisonen.

des Denkens fühlten, und eine Reforme wünschten oder für sich selbst versuchten, können sich nicht sogleich in die Physiognomie des neuen Ankömmlings finden. Dagegen empfangen ihn die regen Neulinge mit offenen Armen. Sie durchschwärmen die neu entdeckten Gefilde rastlos, und überspringen nicht selten die Grenzen. Das trägere Volk der philosophischen Hallen betrachtet das sie umgebende Getümmel mit arbeitsscheuer und nicht neidloser Furcht. Alterthumsgräber beweisen mit grossem Apparate von Gelehrsamkeit, dafs der ganze Lärm zwecklos sei, indem im Ganzen nichts Neues, sondern nur Erneuerung des vergessenen Alten sich finde. Gutmüthige Combinirten suchen unter den streitenden Partheien Friede zu stiften; wählen bald von diesem, bald von einem andern Systeme

einen Purpurlappen, um daraus ein bunt-
 fchekigtes Gewand zu bilden; kuppeln
 Schlangen mit Vögeln, Lämmer mit Tie-
 gern, und bringen Gestalten hervor, an
 denen weder Kopf noch Fuß zusammen-
 pafst. *) Dann mischen sich noch die auf
 diesem Boden ungerufenen Stimmen des
 Neides, der Amts - Eifersucht, des Ehr-
 geizes, der Eitelkeit und der Prahlucht
 in den schreienden Chor, und vermehren
 die allgemeine Verwirrung.

Doch möchten die philosophischen Schu-
 len über hundert Dinge innerhalb ihrem Be-
 zirke in lärmender Fehde liegen, was gienge
 das das gröfsere Publikum an? Aber wenn
 dieser fortrollende Strom der Meinungen,
 der ehedin in seines Bettes Schranken fried-

*) Horaz ebend.

sam in das Meer hinrollte, jetzt entwurzelte Stämme, Vieh und Häuser mit sich dahin wälzt, daß darob die Berge und benachbarte Forsten erseufzen *); wenn er nun auch aus seinen Ufern zu treten, und die friedlichen Hütten der Anwohner und ihre sorglos weidenden Heerden wegzuschwemmen drohet, dann muß er den Widerstand der Bewohner und der Beschützer des Landes gegen sich aufreizen. Es giebt Wahrheiten, wohin die Grundsätze des Rechts, der Sittlichkeit und der Religion gehören, welche der Menschheit so wichtig sind, daß es die allgemeine Besorgniß erwecken muß, sie angegriffen oder auch nur bedroht zu sehen. Ein neues System kann wirklich besorglich für diese Stützen des Menschenwohls sein; es kann aber auch

*) Horaz Ode III. 29.

schuldlos von seinen Gegnern und Miskennern in den Verdacht der Gefahr gebracht werden. Welches muß hiebei das Verhalten des weisen, bedächtigen Mannes sein? Keine wahre Gefahr zu verachten, vor keiner falschen zu zittern, ist die Maxime ächter Tapferkeit. Wenn das Capitol wirklich in Gefahr steht, während des Schlafes der Wächter von feindlichen Galliern erstiegen zu werden, dann verdient auch das schnatternde Thier, das jene wecket, Lob; und der Manlius, der die Angriffe des Feindes zuerst abtreibt, ist ein Erreter des Vaterlandes. Aber durch panischen Schrecken sein Kriegsheer oder gar sich selbst in Unruhe versetzen zu lassen, geziemt keinem tapfern Feldherrn: gegen den nächtlichen Dieb setzt jedermann sich zur Wehre; aber vor Gespenstern zittert nur der Feige.

Fast alle neue philosophische Systeme haben das Schicksal gehabt, als gefährlich verschrieen zu werden. Entweder lag wirklich ein Saame des Bösen in ihnen, dessen Entwicklung vorgebeugt werden mußte; oder übertreibende Anhänger führten sie an die Spitze von Abgründen; oder ihre Gegner, unwillig, mit einheimischen Waffen nichts gegen sie auszurichten, und ihre Federn an ihnen abzustumpfen, suchten die Spitze des Staats-Schwerdtes gegen sie zu kehren.

Es kann neidische unwissende Lärmblaser geben — man muß sie ihr Wesen mit Nichtachtung treiben lassen! Es kann gutmüthige Gefahrruher geben — man muß sie durch Gründe und Sanftmuth beruhigen! Es kann Arglistige geben, welche das Haus in den Ruf der An-

steckung und Gespensterunruhe bringen ,
um es selbst wohlfeileren Kaufes zu erhalten — man muß die Häuchler entlarven !

Beforglichkeit gegen ein neues System rege zu machen , hat , auch wenn sie grundlos ist , seinen Nutzen. Es ist Ballast für das Schiff der Meinungen , der seinen Lauf regelmässiger zu machen dienet : es bannet die zu warmen Köpfe in den Kreis der Weisheit , und hindert sie , in endlosen Tangenten von ihrem Kreise sich zu entfernen : es zwingt das System selbst , seine scharfen Ecken abzuschleifen , sich zuzurunden , und dadurch zu vervollkommen.

Nur lerne man die Gefahr von ihrer wahren Seite kennen ! Sie kann temporall sein , so lange die unvorbereiteten Gemüther noch in Gährung sind — man

muß sie überstehen; der Wein veredelt sich dadurch! Sie kann personell fein von Seite übertreibender Enthusiasten — sie werden verschwinden; das System kann bleiben! Die Gefahr kann blos spekulativ sein, nur die bisherigen vorgeblichen Beweise der Wahrheit, aber nicht praktisch sie selbst treffen — das Gebäude der Wahrheit wird nach Hinwegräumung der morschen Stützen auf bessern Grundpfeilern um so dauerhafter ruhen!

Der Tempel des Rechts, der Sitten und der Religion ist ein Heiligthum für die Menschheit, welches in ewiger Verehrung bleiben muß und wird. In seinem Umfange haben sich die Menschen nach gemeinschaftlichen und besondern Bedürfnissen Wohnungen angelegt, um dem Göttlichen in dem Tempel näher zu sein. Sie

verdienen Schonung, aber Unvergänglichkeit kann ihnen, als Menschenwerken, nicht zu Theile werden. Einige derselben mögen dem Materiale und der Form der Zusammensetzung nach dauerhafter sein als andere; aber alle müssen sie die Prüfung der Zeit, und das Feuer der anwendenden Erfahrung aushalten. Aber auch Speculanten und Krämer, Diebe und Bettler, Käufer und Verkäufer halten sich in dem Umkreise ienes Tempels auf, und suchen die Waller zum Heiligthume in ihre Netze zu führen. Werden nicht gerade sie die ärgsten Schreier sein, wenn irgend ein besserer Mann den Verehrern der innern Gottheit den geraden Weg zum Eingange des Tempels weist?

So wächst nun jedes neue System auf unter Sturm, Kampf und Streit, wie eine

Eiche, von harten Aexten behauen, durch Verletzung, durch Wunden, ja selbst vom Stahle nur Muth und Kräfte gewinnt. *) Das harte Menschengeschlecht muß jedes neue Gute theuer erkaufen. Es giebt wenig philosophische Wahrheiten, welche nicht ihren Erfindern und Vertheidigern Blut, Ruhe des Lebens, Verbannung aus dem Vaterlande, Verfolgungen aller Art gekostet haben. Anaxagoras, welcher zuerst das Dasein Gottes bewies, ward eingekerkert; der erste Sittenlehrer Sokrates trank den Giftbecher; Aristoteles ersparte nur durch eine freiwillige Entfernung den Athenienfern die zweite Verfündigung an der Philosophie; Petrus Ramus blutete als Gegner der Scholastiker; Galiläi
 schmach-

*) Horaz Od. IV, 4.

schmachtete im Gefängnisse des Planeten-
systems halber; Wolf ward von seinem
Lehramte vertrieben, und ein Friedrich
der Grosse mußte den Thron besteigen,
um ihm und der Philosophie wieder Er-
satz und Ehre zu verschaffen.

Was ist aber gewöhnlich die Folge
dieser stürmenden Verfolgungen? Die In-
dividuen leiden empfindlich; aber die
neue Lehre selbst reinigt sich, vervoll-
kommnet sich, wird immer weiter verbrei-
tet; ihre Verfolger sinken in die Ver-
gessenheit zurück, und sie wird herr-
schend.

Könnte ich doch hier die Geschichte
der philosophischen Systeme abbrechen!
Aber dieß ist der Gang der Natur! Sie

weist jedem Dinge den Ort seiner Geburt an ; sie läßt es keimen , und unter mannigfachen Hindernissen wachsen : der Punkt seiner Höhe ist aber auch der Anfangspunkt seiner Abnahme. Das Ganze der Menschheit mag in einer fortwährenden Linie ins Unabsehbare sich der Vervollkommenung nähern ; aber allem Einzelnen ist es bestimmt , zu wachsen , Blüthe und Früchte zu tragen , und dann wieder zu vergehen. Alles Einzelne hat , so wie seinen Frühling und Sommer , auch seinen Herbst und Winter. Aber das Ganze bleibt. In der intellektuellen , wie in der physischen , Natur geht nichts verloren. Das Grab des einen Wesens wird die Wiege eines andern. Das philosophische System , das unter vielen Kämpfen nun endlich herrschend geworden ist , vergift der vergangenen Kämpfe

und Leiden; es verliert seine Energie; es wird am Ende gar aus dem Verfolgten Selbstverfolger. Die im zehnten Jahrhunderte mit Abscheu von dem Eintritte in die theologischen Schulen abgewehrte aristotelische Philosophie beherrschte doch viele Jahrhunderte lang mit scholastischer Barbarei Europa. Mit welcher Härte widersezte sie sich aber im sieben- und achtzehnten Jahrhunderte dem neu erwachten Geiste des Cartesianismus und Wolfianismus? Der ehemals selbst so sehr bekämpfte Wolfianismus und Empirismus, wie sträubt er sich gegen die Erfindung der neuesten Zeiten? Müssen denn die Menschen immer vergessen, das sie nur Menschen sind? Dafs es keinem von ihnen gegeben ist, das fortrollende Rad

der Zeiten aufzuhalten, und dem Meere der Meinungen zu gebieten: Bis hierher sollst du gehen, und nicht weiter?

Doch ziehen wir den Vorhang über diesen dunklern Theil unseres Gemäldes! Wir haben immer genug gesehen, um aus den Fehlern unserer Vorgänger zu lernen, uns selbst vor ähnlichen zu bewahren.

Unsere Maxime sei: Reine Liebe der Wahrheit! von welchem Datum sie sei, welchen Namen sie trage; ob sie von Osten oder von Westen komme! Reine Liebe, nicht nur für das Kind unserer bisher aufgewandten Mühe, für die bisher besessene Wahrheit; mit offenem Sinne für jede kommende bessere Beleh-

rung ! Darum aber, weil unsere Liebe zur
 Wahrheit rein sein soll, so sei sie auch eine
 prüfende Liebe, die sich nicht vom Scheinglan-
 ze blenden, nicht durch Spinnengewebe von
 Subtilitäten verwirren läßt ! eine kräftige, aber
 auch bescheidene, Liebe des Wahren, die ie-
 dem andern das Recht der Prüfung und
 des Widerspruches zugesteht, das sich die
 eigne Vernunft nimmt ; ohne ie dem
 Wahne eines Allein - und Finalbesitzes
 der Wahrheit Platz zu geben !

Mit diesem Vorhaben, alles Alte und
 Neue im Reiche der philosophischen
 Wahrheiten zu benützen, das Geprüfte-
 ste davon mitzutheilen, und dadurch
 meine akademischen Zuhörer der Bestim-
 mung, die ihrer als Bürger und Men-
 schen harret, näher zu bringen, trete
 ich heute die Lehr - Stelle an, zu der

ich von unserm Durchlachtigsten Landesherrn berufen worden bin. Vollkommen überzeugt, daß ich nur durch eine solche Führung meines Lehramtes den Absichten des Durchlachtigsten Beschützers dieser Akademie entsprechen, nur dadurch des Kreises der berühmten Männer, in den ich hiemit eintrete, mich würdigen machen könne.

Spengel, Heinrich Ludwig

Staatsrechtlicher Versuch über die Edelmanssfreyheit in Baiern

München 1799

Bavar. 4065,6

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10383791-2

VD18 14871580-003